



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
111 (1901)**

456 (1.10.1901) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-92198](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-92198)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich, Bringselohn 20 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postzuschlag 82. 3.42 pro Quartal.

Inserate:

Die Colonnade... 20 Pfg. Die Anzeigen... 25 Pfg. Die Reklame... 60 Pfg. Einzelnummer... 5 Pfg.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Telegraphen-Adresse:

„Journal Mannheim“.
In der Postliste eingetragen unter Nr. 2821.

Telephon: Redaktion: Nr. 877.
Expedition: Nr. 218.
Druckerei: Nr. 341.
Filiale: Nr. 815.

Nr. 456.

Dienstag, 1. Oktober 1901.

(Abendblatt.)

Die heutige Tagesausgabe umfaßt im Ganzen

16 Seiten,

8 Seiten im Mittagsblatt und 8 im Abendblatt.

III. Allgemeiner Deutscher Frauentag.

Nachdruck auch im Auszuge verboten.

S.u.H. Eisenach, 30. Sept.

Die erste Hauptversammlung des deutschen Frauentages trat heute früh im Saale der Erholungs-Gesellschaft unter dem Vorsitz von Frau Auguste Schmidt-Weitzig zusammen. Nach dem Geschäftsbericht stiegen dem Verein etwa 400,000 Mark für Stipendien an deutsche studierende Damen und für die Gymnasialkurse in Leipzig zur Verfügung. Die Leipziger Gymnasialkurse verhalten im Vorjahre 8, in diesem Jahre 8 jungen Mädchen zum Besuche, so daß bisher insgesamt 22 Schülerinnen zum Abiturium gebracht worden sind. Viel Sorgen hätten die ungünstigen pekuniären Verhältnisse der Gymnasialkurse gemacht. Es sei eben nicht leicht, 6 Klassen zu unterhalten und so sei es gelungen, daß dieselben 9000 Mark Zuschuß erforderten. Doch sei es gelungen, die Stadt Leipzig mit 2000 Mark zu den Unkosten heranzuziehen, wofür die Rednerin den Dank der Versammlung aussprach. (Beifall.) Die Referentin schloß ihre Darlegungen mit Worten des Dankes an alle Beteiligten, welche sich bestrebt hätten, die Ziele des Verbandes zu fördern.

Über die Frankfurter Rechtschule, welche im Jahre 1897 gegründet worden ist, sprach Frau Marie Fungus-Frankfurt a. M. Die Institute sollen den vielen Tausenden schulpflichtigen Frauen und Mädchen zu Hilfe kommen und Rechtslehre, welche aus Furcht, Scham oder Unwissenheit nicht gegen ihre Gegner herauszugeben wagten und oft vergeblich gegen die oft rückständigen Ansichten der Männer in Bezug auf Sittlichkeit und Moral ankämpften, nützen und im Anschluß daran in Koch- und Schneidegerichten. Insgesamt erledigte die Geschäftsstelle 1500 Rechtsfälle, davon 480 seit dem 1. Januar d. J. (Beifalliger Beifall.) Den Bericht der Hamburger Rechtschule erstattete Frau Julie Eichholz-Hamburg. Hier wurden 210 Eheerzählungen, 130 Alimentationslagen, 189 Schuldsforderungen und 44 Lohnstreitigkeiten erledigt, während der Rest Miets-, Lehens- und Erbschaftsangelegenheiten betraf.

Über Gründung von Heimstätten zur Förderung der Waisenspflege sprach hierauf Frau Helma Künzberg. In ihren Ausführungen betonte die Rednerin sehr eingehend die Bedeutung der Heimstättenpflege. Die ländlichen Pflanzstätten können bei den geringen Vergütungen nur Weniges leisten. Wenn trotzdem die ländlichen Pflanzstätten vielfach Musteranstalten seien, so sei dies ein Verdienst der betreffenden Frauen. Die Verwaltungen dürfen aber dies nicht als Regel betrachten, sondern nur als Ausnahme und demgemäß müßte das Anstaltsystem entsprechend geändert werden. In der Debatte bezweifelten Frau Luise Spang die Befähigung der gebildeten weiblichen Jugend zu der geforderten Heimstättenarbeit. Fr. Förster-Kassel, Hauptmann-Deesden u. a. m. empfahlen demgegenüber die Heranziehung der jungen Mädchen unter gleichzeitiger Betonung der Waisenspflege, während eine weitere Rednerin zwar die Abfertigung eines Pioniersdienstjahres für alle jungen Mädchen in der Waisenspflege forderte.

Im Anschluß an die erste geschäftliche Sitzung trat Abends die erste öffentliche Versammlung zusammen. Hier sprach als erste Referentin des Abends Frau v. Förster-Künzberg über die Ziele der Frauenbewegung. Sie schilderte einleitend die Schwierigkeiten, mit welchen die Frauenbewegung von Anfang an zu kämpfen gehabt habe. Man habe der Frauenbewegung vielfach zum Vorwurf gemacht, daß sie sich

zu sehr unweiblich gebärde und die Männerart nachahme. Das sei aber nur geschehen, weil sie entweder anders sich nicht bemerkbar machen können, oder weil sie noch zu schwach und zu schwankend war. Wie sich die Verhältnisse einmal gestalten würden, sei zur Zeit noch nicht abzusehen. Das Eine aber stehe fest, daß mit der fortschreitenden Selbstständigmachung der Frau diese befähigt werden würde, die höchsten Aufgaben zu lösen und für ihr hehreres Amt, die Erzieherin der gesamten Menschheit zu sein, reif zu werden. Das höchste Erziehungsideal müsse sein, die praktische Fürsorge der geistigen soweit als möglich zu haben. Daraus ergebe sich ganz von selbst die Forderung, die Frau weit mehr als bisher mit dem wirklichen Leben, seinen Höhen und Tiefen und seinen Anforderungen auf allen Gebieten vertraut zu machen. In dem, was man den Frauen zur Last lege, liege gerade ihre höchste Kulturmission begründet. Nicht nur in sittlicher, sondern auch in sozialer Beziehung sei sie dem Manne auf dem Gebiet der Menschenbehandlung überlegen. Und speziell auf diesem Gebiete werde sie noch einmal zu einer sittlichen Erneuerung des ganzen Volkes beitragen. Einen neuen Lebensodem in die Frau zu tragen und eine Wiedergeburt derselben herbeizuführen, dazu sei die Frauenbewegung in erster Linie berufen. (Beifall.) Bedauerlich sei es, daß die Werthschätzung der Frauenarbeit immer noch vielfach und selbst von hochgebildeten Leuten verkannt werde. Erst wenn Alle zusammenstehen, die das Können haben, wird das Wort des greisen Jöben zur Wahrheit werden, das er dem Frauenverein in Christiania kürzlich zurief: Die Frauen werden die Menschenfrage lösen, als Mütter werden sie es thun! (Stürmischer Beifall.)

Die zweite Rednerin des Abends, Frau Marie Hecht, sprach über das Thema: Die Frau in den kommunalen Kernen. Man spreche so viel von den Vätern der Stadt, aber wo seien die Mütter derselben? Schon früher sei die Behauptung aufgestellt worden, daß vor Allem auf dem Gebiet der Armen- und Waisenspflege die Frau weit bessere Resultate erzielen würde als der Mann. Gerade die gebildete Frau werde sich mit der Frau aus dem Volke recht gut verständigen können, weil gleiche Interessen des Haushalts, der Familie, der Kindererziehung, weil gleiche Leiden und Freuden sie verbinden. Das Wort: die Frau gehöre ins Haus müsse richtig heißen: Die Frau als Hausverwalterin, Gattin und Mutter, die am Meisten zum Aufbau des Hauses beitrage, ihr gehöre das Haus, indem sie ihre besten Kräfte einsetze. (Beifall.) Und so sei sie auch am Besten geeignet und berufen, bei dem Wiederaufbau eines zertrümmerten Hauses Beistand zu leisten. Bereits sei in vielen Kommunen, besonders gerade der größten Städte (etwa 70) der Anfang mit der Heranziehung von Frauen auf diesem Gebiete gemacht worden, so in Kassel, Hamburg, Kiel, Leipzig, Tübingen, Hannover u. a. m. und über 600 weibliche Armenpflegerinnen seien zur Zeit schon in Thätigkeit, wovon 18 besoldet, die übrigen ehrenamtlich beschäftigt sind. Nachdem neuerdings auch die Gesetzgebung die Möglichkeit der Beschäftigung von Frauen im Kommunaldienst gegeben habe, sei das Prinzip, daß nur der Mann im Kommunaldienst thätig sein dürfe, endgiltig durchbrochen und es sei nunmehr an der Zeit, überall eine rege Agitation zwecks Erreichung weiterer Jugendverbände auf diesem Gebiete zu entfalten. (Beifalliger Beifall.) Im Verein mit Frau Lange beantragte sie schließlich die Annahme eines längeren Antrages, in welchem der Frauentag die möglichst ausgebreitete Heranziehung der Frauen zum Kommunaldienst fordert und den ihm angeschlossenen Frauenvereinen empfiehlt, bei ihren Kommunen nach dieser Richtung hin vorstellig zu werden. In der Debatte theilte Fr. Müller-Hannover, vom Evangelischen Frauenbund mit, daß es dort auf

Vorstellungen der beteiligten Damen hin gelungen sei, die Frauen in der Waisenspflege den Waisenträgern gleichzustellen, nachdem sie diesen zuerst untergeordnet werden sollten. Auch Frau Edinger-Frankfurt a. M., Frau Prof. Bolm-Königsberg i. Pr., Frau Eichholz-Hamburg und Fr. Alice Salomon-Berlin konnten berichten, daß in ihren Vereinen lebhafteste Agitation in dieser Sache betrieben wird. Nachdem hierauf die Versammlung den Antrag der Referentin einstimmig angenommen hatte, wurden die weiteren Verhandlungen auf morgen früh vertagt.

Ein Nachwort

zum sozialdemokratischen Parteitag schreibt Bernstein in der Oktober-Nummer der „Sozialistischen Monatshefte“. Es beweist, wie sehr Bernstein an seiner Überzeugung festhält. Man braucht nur folgende Stellen daraus zu lesen:

Um meine Auffassung ganz scharf auszudrücken: Die sozialistische Lehre ist gerade soweit Wissenschaft, als ihre Sätze auch von jedem vorurtheilfreien, nicht durch gegentheilige Interessen beeinflussten Nichtsozialisten unterzeichnet werden können. So ist z. B. die Marx'sche Werththeorie, die ja ein Element der marxistischen sozialistischen Lehre bildet, von vielen Leuten anerkannt worden, die durchaus keine marxistischen Sozialisten sind, und kann auch von solchen anerkannt werden. Das selbe gilt von der materialistischen Geschichtsauffassung: man kann Anhänger derselben sein, ohne Sozialist zu sein, ja, als entschiedener Gegner des Sozialismus. Auch die Marx'sche Produktionslehre ist keine spezifisch sozialistische Lehre, noch beansprucht die Marx'sche Grundrententheorie einen sozialistischen Charakter. Sie alle können richtig sein, ohne deshalb Zeugnis für die Richtigkeit der Sozialismus abzulegen. Es ist mir absolut unerfindlich, wie Heine daran Anstoß nehmen kann, daß ich so wenig eine spezifisch sozialistische Sozialwissenschaft anerkennen zu können erkläre, wie eine liberale, konervative etc. Gerade er sollte mir darin zustimmen, daß die Wissenschaftlichkeit der sozialistischen Lehre nur in dem Maße verbürgt ist, als diese letztere spezifischen Parteitheorien als Grundlage bedarf. Spezifisch sozialistisch ist in der sozialistischen Lehre nur eines: die ethische oder Rechtsanschauung, die ihre Urtheile durchdringt. Aber Rechtsanschauung ist keine Wissenschaft.

Ich halte keineswegs eine wissenschaftliche Theorie des Sozialismus für unmöglich. Ich habe nur eine spezifisch sozialistische Sozialwissenschaft für ein Unding erklärt, und daran halte ich fest. Es gibt viele Gesellschaftstheorien, aber nur eine Gesellschaftswissenschaft, zu der sich die Theorien verhalten wie Theile zum Ganzen.

Die Wissenschaft steht über den Theorien, wie sie über den Parteien steht. Die Parteien können wohl das Wissen in ihren Dienst spannen, aber die Wissenschaft können sie sich nicht unterwerfen. In diesem Sinne heißt es in dem Artikel von 1898 (Zur Geschichte und Theorie des Sozialismus), und damit mag dieser Auffassung schließen:

Der Sozialismus als Wissenschaft hat andere Aufgaben, als die Sozialdemokratie als Kampfpartei. Diese, als Wächterin bestimmter Interessen, darf innerhalb gewisser Grenzen dogmatisch und selbst intolerant sein. Ihre, auf die Aktion bezüglichen Beschlüsse gelten, bis sie selbst sie umstößt oder abändert, als bindend. Ebenso diejenigen Sätze ihres Programms, die den Charakter und die Bestrebungen der Partei feststellen. Aber für ihre wissenschaftlichen Voraussetzungen kann sie selbstverbindlich

Tagesneuigkeiten.

— In Innerafrika. Ein Vertreter des „Deutschen Bureau“ hatte eine Unterredung mit dem bekannten Deutschen Forscher Oskar Neumann, der kürzlich eine 18monatliche Reise durch Centralafrika von Senegal nach Khartoum vollendet hat. Neumann, der meist durch billige unbekanntes Gebiet gereist ist, machte einige wertvolle Entdeckungen und hat die gebräute in Centralafrika je zusammengebrachte zoologische Sammlung heringebracht. Er beabsichtigt eine vollständige geologische Erforschung vorzunehmen, die für die Erkenntnis des einzigen Mineralreichthums der betreffenden Gebiete von Wert sein wird. Die Eingeborenen begehrten sich ihm nicht feindlich und während seiner ganzen Reise hatte er keinen Kampf zu bestehen. Die Schwierigkeiten der Reise waren jedoch oft sehr groß und die Expedition war fast in äußerster Noth, und der Forscher hatte bereits Alles außer seinem Tagebuch und seinen Sammlungen in Stich gelassen, als zur Ueberraschung Aller ein Araber und ein Araber, Mudir von Feshoda, in seinem Kanonenboot auf dem Schauplatz erschienen und die ganze Gesellschaft nach Khartoum brachten. Neumann erzählte über seine Reise wie folgt: „Baron Erlanger und ich, von drei Europäern, den Herren Dr. Ellenbach, Heilmüller und Hilgert begleitet, brachten im Januar des vergangenen Jahres von Senegal auf und begaben uns nach Somaliland, wo wir mit bedeutenden Schwierigkeiten zu kämpfen hatten und in Folge der Jäger des Mad Kallah nicht nach Osten vordringen konnten. Auch wurde Hilgert hier in Folge eines unglücklichen Zufalles durch den Arm getroffen. Wir erreichten Garar, wo wir eine lange Zeit aufgehalten wurden, da der Kaiser Menelik sich weigerte, und das Reisen in dem völlig unbekanntem Gebiet der Annier-Gallas südlich von Garar zu gestalten. Schließlich erhielten wir die gewünschte Erlaubnis und nahmen die Reise wieder auf. Wir fanden das Reisen äußerst schwierig und beim Durchqueren der Gebirge verloren wir eine große Anzahl unserer Kamelle, die schwer verlegt waren und gelegentlich die heissen Abhänge hinabrollten. Die Eingeborenen des Annier-Landes sind eine Mischung von Gallas und Somal. Nach Ueberwindung des Flusses Schabel durchzogen wir unter vielen Mühen ein Land voller Döhlen

und kamen dann ins Gebiet der Kroti Gallas, in dem wir auf die Route des amerikanischen Reisenden Dr. Donaldson Smith stießen. Wir besuchten die heiligen Städte des Scheich Hussein, wo wir interessante Reliquien der islamitischen und prä-islamitischen Perioden entdeckten, darunter den kleinen heiligen See oder eigentlich nur das Reservoir, das völlig von einer drei Fuß hohen Mauer umgeben ist, die ich als prä-islamitisch ansehe. Darauf besuchten wir die heiligen Gebirge Abulwah und Abulaffin, die nie zuvor erforscht worden sind, und entdeckten eine Anzahl heiliger Grotten und Höhlen, in denen die Eingeborenen zu gewissen Jahreszeiten leben. Wir zogen dann auf einer neuen Route nordwestlich nach Adis Abeba, indem wir ein 9000 Fuß hoch gelegenes Plateau überquerten, auf dem die große Kälte und das rauhe Wetter uns viele Kamelle zu Grunde richteten. Zwischen dem Fluß Galmach und der abessinischen Hauptstadt entdeckten wir einen 50 Fuß tief herabstürzenden, schönen Wasserfall, dort wo der Fluß Modjo eine Breite von 100 Metern erreicht. Sobald wir einmal in der Hauptstadt waren, versprachen der Kaiser und seine Offiziere uns jede Unterstützung. Während unseres Aufenthaltes in Adis Abeba ging ich allein zum blauen Nil durch die unbekanntem Länder der Kalla und Gindeberat; da ich es jedoch unmöglich fand, den blauen Nil zu überqueren, kehrte ich vier Wochen später nach der Hauptstadt zurück. Schließlich erhielten wir die Erlaubnis, in Meneliks Besitzungen überall hinzugehen, und Menelik erzeigte sich in jeder Hinsicht zuvorkommend. Wir verließen die Hauptstadt im vergangenen November und gingen in südöstlicher Richtung entlang dem Stephaniens- und Rudolf-See. Wir schlugen die neue östliche Route durch das große Nil-Thal ein, statt den Spuren des Kapitäns Welby oder des Dr. Harrison zu folgen. Zwischen dem Fluß Galmach und dem Stephaniens-See entdeckten wir, daß statt fünf Seen nicht weniger als sieben vorhanden sind, wahrscheinlich herrührend von dem großen Diluvial-Seendass. An verschiedenen Stellen zwischen dem See Zwei und dem See Gora Schalt fanden wir in den Klüften 40 Fuß über dem Wasserspiegel Bodenbildung durch Auswitterung, welche Frischwasserkalkstein enthält.“ — Bei der Ankunft am Mar-garita-See begab sich Baron Erlanger nach Süd-Somaliland und den Juba entlang zur Küste, während Neumann seine Forschungen

nach Nordosten fortsetzte. Der Forscher erzählte weiter: „Ich ging nach Gaddulla, wo ich etwas fand, das ich in Afrika noch nirgends gesehen habe. Die Eingeborenen bauen hier Steinunterassen an den Bergabhängen zu Kulturstrecken, so daß die Gegner das Aussehen der Weinberge am Rhein erhält. Wir durchqueren sodann eine unpopuläre und sehr gefährliche Ebene, die nach dem Geiste des Adoschobog benannt ist, der hier selbst umgeben soll. Die Eingeborenen daselbst wagen sich über die Ebene nicht herüber. Meine Raubthiere belahmen beim Ueberqueren Dörfer und als ich die Rennatorial-Pravins hinter Muir und Gosa erreicht hatte, war die Hälfte meiner Raubthiere todt und ich hatte nach Adis Abeba wegen neuer Thiere zu schicken. Mit Hilfe der abessinischen Hauptlinge erhielt ich einige eingeborene Träger und nach einer langsame und beschwerlichen Reise ging ich über den Fluß Ono und durchzog die ganz unbekanntem abessinischen Provinzen Kofcha und Konia, die erst seit dem italienischen Kriege occupirt worden sind. Schließlich erreichte ich Kassa, eine der reichsten Provinzen Abessinien, die mit dichtem Wald bewachsen ist und in der viel Kaffeekultur betrieben wird. Ich wollte dann nach Westen vorgehen, fand jedoch, daß meine Abessinier sowohl wie meine Somalier sich fürchteten, in das unbekanntem Land zu gehen. Nach fünfwöchentlicher Ueberredung ließen sie sich endlich bewegen, mit mir in ein Land zu gehen, in das noch kein Europäer seinen Fuß gesetzt hatte.“ Neumann beabsichtigte, die Quellen des Flusses Gola zu erforschen; dicke Wälder jedoch, in denen er sich den Weg hauen mußte und somit täglich nur drei Meilen weiter kam, boten fast unüberwindliche Hindernisse. Er schlug dann die Richtung auf das englisch-abessinische Fort bei Kasser ein und nach 12 Tagemärschen kam er an den großen Strom Fibor, und zwar in sehr schlimmer Lage. Unter den Thieren waren wieder Dörfer ausgebrochen und von 65 Thieren waren nur noch 13 Raubthiere, 2 Pferde und 2 Esel übrig geblieben, so daß Jelle, Heider, Worräthe, außer den Tagebüchern und Sammlungen, fortgeworfen werden mußten. Da fünf Wochen lang kein Mehl und kein Gemüse erhältlich war, mußten die Leute sich mit dem begnügen, was Heren Neumanns Vögel erlegte. Die Nothlage wurde noch dadurch erhöht, daß die Reise durch ein Land ging, das fast völlig durch die abesi-

immer nur bedingte Anerkennung beanspruchen, denn die wissenschaftliche Forschung soll danach trachten, der Partei als Bsp. f. d. f. v. voranzugehen, nicht in ihrem Nachtrab hinterhermarschieren."

In einem auswärtigen Blatte, den Basler Nachrichten, wird besonders hervorgehoben, wie kompromittiert-angetrunkelt die Beschlüsse des Parteitagess ausnahmslos waren: Zieht man das Fazit des Parteitagess des deutschen Sozialdemokratie in Lübeck, so ergibt sich die interessante Tatsache, daß alle von den Genossen in prinzipiellen Fragen durch Mehrheitsentscheid gefassten Beschlüsse in Kompromissen bestanden. Das ist ein empfindlicher Schlag für das angebliche „Zielbewußtsein“, dessen die Partei sich früher so oft und so gern gerühmt hat, an dem aber die nachträglichen Tiraden der sozialdemokratischen Presse nicht das Mindeste ändern. Ob in der Bernsteinfrage, ob in der Accordmaurer- oder Gewerkschaftsfrage, ob in der Budgetfrage und endlich der Kaiserfrage — stets war das Ergebnis der stellungweise fürchtbar leidenschaftlichen Debatte ein Kompromiß. Man scheute vor dem äußersten Schritt zurück, man wollte nicht tabula rasa machen. Hätte die bürgerliche Presse nicht so viel Aufhebens von dem Vortrage Eduard Bernsteins im sozialwissenschaftlichen Studentenverein zu Berlin gemacht, so wäre das Urtheil über ihn wahrscheinlich noch viel zäher ausgefallen. Wenn Bernstein mit dem wissenschaftlichen Sozialismus abfuhr, weil die Wissenschaft tendenzlos sei und seiner Partei angehöre, so hätten die ersten Köpfe der Partei schwerlich viel dagegen einzuwenden, man wollte lediglich des äußeren Einbruchs wegen ein Exempel statuieren. Und das Resultat ist, daß Bernstein ruhig weiter den Sozialismus unter seine kritische Lupe nehmen darf, er soll nur gleichzeitig auch der bürgerlichen Gesellschaft zusehen.

Rehlich verfuhr der Parteitag in der Angelegenheit der Hamburger Accordmaurer. Obgleich die Gewerkschaft in Hamburg den Maurerstreik proklamiert hatte, war von etwa 50 Accordmaurern Streikbruch verübt worden. Die Gewerkschaft entschied sich für den Ausschluß dieser Leute aus der Partei, der von der sozialdemokratischen Parteileitung hierauf erfolgte Schiedsspruch verwarf jedoch die Ausschließung. Ein erregter Redekampf entspann sich in Folge dessen zwischen den Genossen, die den Schiedsspruch verteidigten, und den Gewerkschaftlern von Elm, Legien und Genossen. Nicht anders ging es mit der Budgetfrage. Nebel selbst ließ seine ursprüngliche Resolution um, welche ausnahmslos jede Budgetbewilligung von Seiten sozialdemokratischer Abgeordneter verurtheilt, der Parteitag fand hierauf zu, daß „ausnahmsweise“ die Bewilligung erfolgen dürfe. Was schließlich die Kaiserfrage anbelangt, so wurde die alte Resolution wieder angenommen, welche den Genossen die Art der Feier nach den örtlichen Verhältnissen überläßt. Kurz, nur auf Grund von Kompromissen konnte die sozialdemokratische Partei ihre Einigkeit auf dem Lübecker Parteitage von 1901 behaupten!

Deutsches Reich.

* Berlin, 30. Sept. (Kaiser Wilhelm und der Zar.) Nach der Parade, die der Zar in Sterniewice über die Truppen des Warschauer Militärbezirks abhielt, wurde u. A. eine Abordnung des polnischen Adels empfangen. Der Zar kam hierbei, wie man der Tgl. Rdsch. schreibt, auf die Anwesenheit Kaiser Wilhelms in Warschau zu sprechen und äußerte sich dahin, daß es ein gutes Zeichen sei, dessen man eingedenk sein solle, wenn sich der Herrscher des Nachbarlandes für die Vorgänge in Warschau begre, im Grenzgebiet so lebhaft interessire. Die Mitglieder der Abordnung hatten den Eindruck, daß der Zar die Handlungsweise des Kaisers Wilhelm als einen Akt besonderen Wohlwollens für Rußland betrachtete.

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, 1. Oktober 1901.

* Winterfahrplan. Eine langjährige Klage des Publikums ist es, daß das Kursbuch der badischen Staatsbahn immer erst nach Inkrafttreten des Fahrplanes erscheint, so daß der Reisende, welcher in den ersten Tagen der neuen Fahrordnung zu reisen genöthigt ist, das amtliche Kursbuch nicht benutzen kann. Heute Vormittag war auf dem hiesigen Hauptbahnhof dieses Buch für den Winterdienst nicht zu haben, während die Kursbücher der Pfalz- und Rheinbahn, der Direktion Mainz, ferner jene von Speyer, S. P. u. S. t. o. r. m. schon seit einigen Tagen in der hiesigen Bahnhofsabtheilung zum Verkauf aufliegen. Es wäre denn doch an der Zeit, daß mit diesem Schandrian in Karlsruhe endlich gebrochen und das Kursbuch rechtzeitig zur Ausgabe gebracht würde. Auch dürfte

staatslichen Streifzüge entwickelt worden war. Plötzlich, als die Lage gefährlich geworden war, erschien ein Dampfer und Neumanns Leute waren fast toll vor Freude. Das Schiff war ein englisch-ägyptisches Kanonenboot mit Latin Vorklar und dem Wapp der Kaiserin an Bord. Die von der Annäherung eines Europäers gehört hatten und von Wasser aus gekommen waren. Sie nahmen die Expedition mit nach Scharum, wo Neumann seine Absichten entließ und nach Hause schickte. Es ist bemerkenswerth, daß Herr Neumann während der ganzen langen und schwierigen Reise niemals irgend welche Schwierigkeiten mit den Eingeborenen hatte.

— Der Schmuggel an der russischen Grenze. Aus Wielun (Russisch-Polen) wird der „Schief. Jg.“ geschrieben: „Immer lustig weiter zuhause“, scheint die Devise der entlang der schlesischen Grenze postierten Grenzsoldaten zu sein; denn kaum vergeht ein Tag, an dem nicht ein Rencontre mit den Schmugglern zu verzeichnen wäre. Und fürwahr, dreißig Gefellen sind es, die am hellen Tage und oft im Angesicht des mit scharfgeladener Gewehr die Grenze bewachenden Grenzsoldaten den ungelauteten Uebergang über die russische Grenze zu erzwingen versuchen. Dazu sind in gegenwärtiger Jahreszeit für den Schmuggler die Aussichten für einen glücklichen Uebergang sehr ungünstig, da die hohen Getreidefelder, welche viel mehr als das tolle Feld Dedung bieten, nun verschwinden sind. Den Dampfsmuggelartikeln bilden Seide und feine baumwollene Waren, für welche der zu erlegenden Zoll sehr hoch ist. In geradzugerichteter Weise werden die nicht leichten Rollen verpackt und die Waaren auf Brust und Rücken gleichmäßig vertheilt. Nur mit einem Stode ausgerüstet und meist barfuß, gehen die Schmuggler nicht in Haufen, sondern verstreut sich, jedoch so, daß sie stets Hülfe untereinander behalten. Der Umstand, daß zwischen die Tagesposten auch Nachposten geschoben worden sind, und daß auch eine Gendarmenpostenlinie gebildet worden ist, hat dem Schmugglerwesen kein Hinderniß sehr erschwert. Einigen Grenzposten werden auch Hunde mitgegeben, welche durch ihren Spürsinn den Schmugglern so manchen schon erhaschten Gewinn zu nehmen machen und, selbst wenn die Grenze ungehindert passiert werden war, die Spur der Nischen auffinden und dem Schmuggler verdecklich werden. Beliebte Schmugglerübergänge sind besonders dort, wo trodene Geense vorhanden ist; an solchen Stellen lauert der Grenzsolbat mit erhöhter Wachsamkeit und mit demselben Eifer, wie der Pöbelgänger in der

die Einrichtung dieses Buches verbessert werden; so sind z. B. die demselben gehörig einverleibten Karten unüberprüflich und veraltet; ferner fehlen die Entfernungen in den Jahrgängen, die Tarifbestimmungen etc. Die Kursbücher der anderen Bahnen und das Reichskursbuch liefern doch genügende Vorbilder für unsere eigene Wahrung und es bedarf daher keiner besonderen Anstrengung, solche Verbesserungen herbeizuführen.

* Ueber den Besuch des Bremer Lehrergesangsvereins in Heidelberg schreibt das „Heid. Tagbl.“: Sonntag früh 10 Uhr trafen die Bremer in Heidelberg ein und wurden von Mitgliedern des „Viedertanz“, dessen Führung sich die Herren anvertraut hatten, über die Wolkenufer nach dem Schlosse geleitet. Nach Besichtigung der inneren Schloßruine und einem Rundgang durch den Garten, wobei die Bremer auf der Schloßterrasse ihre Weisen erklingen ließen, war Frühstücken in der Schloßkuchenhalle und um 3 Uhr Mittagessen zu 120 Gedecken im „Gates Rang“ bei dem Sangesbruder Herrn Mühlmann, der eine Ehre darin sah, die Sänger aus dem Norden in gleicher Weise wie f. Jt. schon die Wiener, Kölner, Wiesbadener usw. auf das Beste zu bewirthen. Um 1/2 6 Uhr wurde ein Ausflug mit der Bahn nach Schlierbach-Biegelhausen gemacht, worauf man gegen 7 Uhr mit Räthen den Redar herunter fuhr und in das Vereinshaus des „Viedertanz“ zurückkehrte. Hier fand eine Begrüßung durch Herrn Sendele statt. Herr Sendele hob besonders hervor, daß die Bremer dem „Viedertanz“ leider nicht Gelegenheit gegeben hätten, mehr für die Sänger aus dem Norden thun zu können. Da ihr hiesiger Aufenthalt, weil sie schon mit dem Abend um 9.15 Uhr weiter nach Karlsruhe wollten, so kurz bemessen sei. Sie könnten aber versichert sein, daß auch sie es verstanden hätten, sich in dieser kurzen Zeit hier in Mt-Heidelberg Freunde zu erwerben für immer. Der „Viedertanz“ werde es sich bei der für die nächsten Jahre in Aussicht stehenden Sängereinfahrt nach dem Norden nicht nehmen lassen, die geschlossenen neuen Freundschaftsbände in Bremen zu besiegeln. — Mit Jubel wurden die Worte von den Bremern aufgenommen und Herr Aiblinger, der Lieberbater des Bremer, hob in seiner Erwiderung besonders hervor, daß von Seiten seines Vereins von dem „Viedertanz“ ja nur in bescheidener Weise eine Führung erbeten worden sei, um den in den letzten Jahren mit Besuchen überhäufteten Verein nicht noch mehr zu belasten; das Gebotene habe aber alle ihre Erwartungen übertroffen und nur die allerbesten Eindrücke würden alle mitnehmen. Er könne nur den einen Wunsch aussprechen, daß der „Viedertanz“ vielleicht mit dem Mannheim-Ludwigsbafener Lehrergesangsverein ihnen in Bremen recht bald Gelegenheit geben möchte, Gleiches mit Gleichem wett zu machen. — In der schließlichen Stimmung blieben die Sangesbrüder die so kurze Zeit beisammen. Um 9 Uhr 15 fuhren die Bremer nach Karlsruhe.

* Die Verletzung des bei dem Rennen verunglückten Dragonerleutnants Schmöller, der sich ebenfalls wie Leutnant v. Redwitz im Diakonissenhaus befindet, hat sich als schlimmer erwiesen als Anfangs angenommen wurde. Das rechte Schulterblatt ist zerplittert und es muß zu einer Operation geschritten werden, um die Knochen splitter zu beseitigen.

* Vom Dürkheimer Wurstmarkt wird aus Dürkheim unterm 20. Sept. geschrieben: Vom prächtigsten Sommerfester angelockt, fanden sich heute Tausende auf den Wurstmarktwiesen ein. Weder mir doch keiner mehr von schlechten Zeiten, von des Verdienstlosigkeit und der wirtschaftlichen Arthel! Der heutige Wurstmarktsontag scheint alle diese Gemüther und pessimistischen Seelen lügen zu kräften. An manchen Stellen, insbesondere da, wo die Wege sich kreuzen, war das Gedränge ein ganz unheimliches; „eingeklinkt in drangvoll fürchterliche Enge“ wurde man da von rechts und links geschoben, gehoben, gestochen. In den Weinbuden, in den Champagnerhallen und bei „Schulkrüchern“ waren Stühle und Bänke bis auf den letzten Platz besetzt. Und diese Stimmung! Da wurde gegessen, getrunken, gelacht, geschert und gefungen nach Herzenslust. Ueberrall Fröhlichkeit und ausgelassene Heiterkeit. Die Hiesigen Champagnerfische hatte sich des lebhaftesten Besuches zu erfreuen und das mechanische Hippodrom, genannt Dampfzirkus, wird wohl, was die Einnahmen angeht, den Vogel abschlagen. Die Wurststände waren von Kauflustigen derart belagert, daß man meinen konnte, man müsse sich für die jeden mageren Jahre verproviantiren. Auch an den Waarenständen sah man allerwärts Käufer. Einen Heidenfandol vertrieben wieder die „Fasode“, die in einer mehr als verböhmischen Weise ihre Waaren anpreisen. Die sammlischen Wagnisse inklusive Extrazüge waren wie fast endlose vollgepackte Wagentheilen, und sowohl die Mannheim-, als auch die Wachenheimer- und Friedelsheimer-Strasse wurden von den zahllosen Käufern in eine Staubwolke gehüllt. Nicht unwürdig will ich noch lassen, daß der eigenliche Wurstmarkt heute Vormittag 11 Uhr mit einer Lustparade vor dem Stadthause und einem Festzuge nach den Wiesen seinen offiziellen Anfang nahm.

* Vom Mainzer Karneval. Aus Mainz wird gemeldet: Der Karnevalsgesellschaft hatte eine Komitesezung, bei deren Eröffnung der Vorsitzende verkündete, daß Herr Stadtvorstand Dr. Jos. Zundmayer Jr., der berühmte frühere Karnevalspräsident, das Ehrenpräsidium des Karnevalsgesellschafts übernommen hat, was mit freudigem Hoch begrüßt wurde. Aus der Rechnungsablegung des Kassiers über die bisher eingelaufenen Beiträge, welche ein überaus befriedigendes Resultat zeigten, konnte festgestellt werden, daß durch

Ruhe des Wechsels des Bildes. Freilich hat für den Grenzsolbaten das Abfragen eines Schmugglers ein fast materielles Interesse, da demselben ein Theil der Beute als Eigentum zugesprochen, bezw. des daraus erlösten Gewinns überlassen wird. Wie bereits Eingangs erwähnt, zeichnen sich viele Schmuggler durch eine kaum glaubliche Dreistigkeit in ihrer Thätigkeit aus; ihr Schicksal gleicht oft demjenigen eines Wilderers. Versuchte doch erst vor einigen Tagen ein in diesem gefährlichen Handwerle wohlgeübter Schmuggler, die russische Grenze zu überschreiten, um nach Schimnow zu gelangen. Kaum war er wenige hundert Meter auf diesseitigem Gebiete, als ihn von einer russischen Grenzpatrouille Schüsse nachgesandt wurden, von denen einer ihn in die Seite drang. Trotz der schweren Verwundung konnte der Schmuggler noch die preussische Grenze erreichen, um in einer Ortschaft des Rosenberger Kreises sein Grab zu finden.

— Ein theures Halsband. Der amerikanische Millionär John W. Gates kam dieser Tage, wie die „Daily News“ erzählen, von Europa nach Newyork zurück. Die amerikanische Zollbehörde war benachrichtigt, daß der Millionär ganz kürzlich an einem prächtigen Perlenhalsband, das er auf dem Kontinent erworben hatte, einige Veränderungen hatte machen lassen. Als er sich ausstatten wollte, stand ihm plötzlich ein Steueroffizier gegenüber, der die übliche Frage an ihn richtete: „Haben Sie etwas Steuerbares zu deklariren?“ „Allerdings“, antwortete Gates. „Meine Frau und ich bringen in unserem Gepäck einige Juwelen mit, für die Zoll zu zahlen ist.“ Er legte sie vor. Der Zollbeamte berechnete schnell ihren Werth und schätzte die Abgaben auf 2000 Mark. Gates bezahlte und wollte gerade abgehen, als der Zollbeamte noch einmal dringend fragte: „Haben Sie nicht auch ein Perlenhalsband?“ „Meiner Frau, ja“, erwiderte Gates. „Ich habe in der That vor zwei Jahren ein Halsband für 140 000 Mark in Europa gekauft.“ „Haben Sie je den Einfuhrzoll auf dieses Halsband bezahlt?“ „Nein.“ „Widmann setzen Sie, da die Perlen mit 60 Proz. ihres Werthes besteuert werden, wohl selbst, daß Sie uns noch 84 000 Mark schulden!“ „All right!“ sagte Dr. Gates. „Hier ist ein Check. Spreiten Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben!“ Jetzt endlich konnte er das Schiff verlassen und sein Halsband, das in wenigen Momenten 84 000 Mark mehr Werth erhalten hatte, glücklich nach Hause tragen.

— Auf dem diesjährigen Münchener Oktoberfest wird wieder ein Hochseil geübt werden. Das Thier, das aus der

die bereits vorhandenen und noch geeigneten Mittel die Veranstaltung eines Karnevalszuges für 1902 gewisslos gesichert ist. Auf dieser Thatsache beruhend, wurde denn auch das aus dem Schooße des Komitess herorgegangene Projekt des Karnevalszuges besprochen, das aus einer glänzenden und höchst humoristischen Idee entwickelt ist. Es wurde beschlossen, zum 11. Oktober sämtliche in Mainz wohnhaften Kräfte der gebildeten und dekorativen Kunst zu einer Besprechung einzuberufen, um eventuell die bis dahin schon fixirten Gruppen zur weiteren Ausarbeitung zu vergeben, damit einige Tage vor der am 11. November zusammen tretenden Generalversammlung die Skizzen und Pläne des Zuges im Foyer der Stadthalle ausgestellt und geprüft werden können. Die Devise, unter der gearbeitet wird, ist: „Sparsam in der Ausgabe, verschwenderisch im Humore“.

* Ein folgenschwerer Schiffsunfall ereignete sich am „Vorelsfelken“. Der Schraubendampfer „Heger“ der Laurerit Köln war mit Anhang auf der Wegfahrt an genannter Stelle angekommen, als der Dampfschleppdampfer „Ludwig“ zu Thal kam; letzteres Schiff konnte nicht mehr ausweichen, fuhr vorerst die „Heger“ an, sie fast beschädigend, um alsdann das nächste Anhangschiff, einen eisernen „Vordröberd“ schleppend, in den Grund zu bohren. Infolge der starken Leckage sank das Schiff sehr schnell. Die Schiffbesatzung konnte sich noch retten. Die ganze Besatzung des gesunkenen Mahnes wurde weggeschwemmt. Der Schaden ist ein großer.

Aus dem Großherzogthum.

* Konstanz, 30. Sept. Eine Plutthat wurde in Kreuzlingen verübt. Der Dachhalter Hohner gerieth dort mit einem Arbeiter des Wagnermeisters Gugler in Streit. Gugler wollte vermitteln, wurde aber von Hohner sofort mit einem Revolver niedergeschossen. Gugler war sofort todt; der Thäter ist verhaftet.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

* Kehl, 30. Sept. Einen Zusammenstoß mit Wildhieben hatten am Samstag auf der Jagdlocher Jagd des Herrn Phil. Merkel die Brüder Wenz von Kehl. Diese waren zur Göllefeier bei ihrem Vater, dem Jagdhüter Wenz in Jagloch. Als die Männer in den Wald kamen, bemerkten sie alsbald etwas Verdächtiges. Gleich darauf sprangen zwei Personen auf und ergriffen die Flucht. Christian Wenz jedoch erreichte einen der Wilderer und nahm ihm das scharfgeladene Gewehr ab; der Andere wurde von dem Gendarmen festgenommen, als er sich nachts in die Wohnung schleichen wollte. Die Wilderer sind Johann Koss und Jakob Wittmann aus Jagloch. Die Brüder Wenz haben den gefährlichen Menschen gegenüber große Kaltblütigkeit bewiesen.

* Mainz, 30. Sept. Vor der vor einigen Wochen wegen der damals gemeldeten Diebstahlsaffäre erfolgten Verhaftung der Frau des Oberleutnants Richter war neben dem Staatsanwalt auch ein Kriminalrathmann anwesend. Als sich der Staatsanwalt beim Anzehen der Verhafteten in diskreter Weise zurückgezogen hatte, versuchte der Schatzmann die über ihre Arrestirung Weinende dadurch zu trösten, daß er sie plötzlich an sich rief und zu küssen versuchte. Die Frau zeigte diese Freiheit der Staatsanwaltschaft an, worauf der Kriminalbeamte disziplinarisch zu 30 Mark Geldstrafe verurtheilt wurde.

* Weh, 30. Sept. Ein Raub ist auf offener Straße in der Stadt verübt worden. Thäter waren ein ganzes Dutzend junger Burschen, die um 7 Uhr über ein junges Mädchen herfielen, ihm das Portemonnaie mit etwa 10 M. Inhalt, eine Photographie und eine Eintrittskarte zum Arsenal abnahmen und dann blüschnell verschwand.

* Straßburg, 30. Sept. Von einem müthigen Anaben berichtet der „Els. Volks- u. Fremdenblatt“: Ein etwa zehnjähriger Anabe stand kühnlich nahe bei dem Bienenstande, als eben ein Schwarm auszog. Nach einigem Hin- und Herliegen nahm die Königin ihren Sitz auf dem Kopfe des Anaben und rasch folgten Tausende von Bienen hin. Der Vater, der die Sachlage sofort erkannte, rief den Jungen, der schon öfter beim Schwarmfliegen zugehört hatte, in aller Eile zu: „Nimm dich nicht, Hans! Mach den Wind und die Augen zu, ich werd den Schwarm gleich fangen und einfassen.“ Der Anabe gehorchte; der Vater goß Wasser über den von Bienen eingehüllten Kopf des Anaben, was letzteren etwas nach vorn und frisch mit einem Federbüschel die ganze Gesellschaft in einen untergehaltenen Strahl fork. Der Anabe hatte seinen einzigen Stich erhalten.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Wilhelm Raabe hat an seine Gratulanten folgende Zeilen gerichtet: „Was sind wir alle anders als Voten, die versiegelte Gaben zu unbestimmten Zeiten tragen? Darf der alte Votenläufer nun am Ende seines Lebens- und Amisidages so vielen Dank für eheliche Vastatung seiner Aufträge, wie ihm jetzt zu Theil wird, ohne seinen Ruf als „bedeudender Dichter“ zu schädigen, himeln? Er fragt nicht lange, — er thut's gern und freut sich, wenn das, was er den „Voten“ in die Häuser zu tragen hatte, immer zur richtigen Stunde gekommen ist, ihnen in der rechten Stunde gekommen ist, ihnen in der rechten Weise zu einem Lächeln oder einer Thräne verholten, Freude gemacht oder Trost gebracht hat. Herzlichen Dank und Gedenkbuch allen denen, welche am 8. September dieses Jahres bei mir gewesen sind! Wilhelm Raabe.“

gräßig Löring-Zeltenbäckerin Guisbertowalting kommt, wog 18 1/2 Centner und gibt etwa neun Centner Fleischgewicht. Zur Zubereitung sind erforderlich: 15 Pfund Salz, 4 Pfund Pfeffer, 200 Gramm Paprika, 6 Pfund feingewiegte verfeinertes Grünwaare. Für jeden Cäsen braucht man 120 Liter Sauer, die aus einem Wocher von je zehn Pfund Schweins- und Kalbsfleisch, einem ganzen Ochsenkopf, 6 Pfund Rindfleisch, 2 alten Hühnern, mehreren Peterserippen unter Lufthol von sehr guter Fleischbrühe und 4 Pfunden Mabeira gewonnen wird.

— Prinz Tschun in seiner Privatwohnung in Berlin eine Deputation der evangelischen Missionen Deutschlands empfangen. Der Prinz nahm eine Adresse entgegen, welche von einem chinesischen Gelehrten überreicht und in chinesischen Schriftzügen niedergeschrieben war. Würde die Ansprache aufmerksam an und gab schließlich seiner Hoffnung Ausdruck, daß nach der Zeit der Unruhe dauernd friedliche Zustände im großen chinesischen Reich eintreten würden. Als Geschenk wurden dem Prinzen überreicht ein chinesisches Kunstwerk, eine in Prachtbänden, sowie ein großes, schön gerahmtes Bild Dr. Martin Luthers.

— Sieben Uhr-Ladenjährling in Paris. Die Angestellten der großen Pariser Magazine und Waarenhäuser haben, so schreibt man aus Paris, im Einvernehmen mit ihren Chefs eine Agitation für den Sieben Uhr-Ladenjährling eingeleitet. An den Schaufenstern und Eingängen dieser Geschäfte sieht man seit einiger Zeit gedruckt Affischen, in denen es heißt:

„Kauft nichts in den Magazinen nach sieben Uhr Abends. Ihr werdet die überlange Dauer der Arbeit von uns vermindern, und uns erlauben, das Abendbrot zur Zeit zu essen. Ihr werdet dabei besser bedient sein.“

An mehreren dieser Plakate hat nun ein Spasmacher seinen Humor geübt.

„Kauft nichts in den Magazinen. Ihr werdet dabei besser bedient sein.“ So ist jetzt zu lesen, da die vier Mittelstellen mit Köpfe überstrichen wurden.

Mannheimer Handelsblatt.

Mannheimer Effectenbörse vom 30. Sept. (Öffentl. Bericht.)
Wo der heutige Markt bestand Nachfrage für die Aktien der Bab.
Kellin- und Sodafabrik zu 350 %...

Chicago, 30. Sept. Schlussnotierungen.
Weizen September 67 1/2, 68 1/2, 69
Weizen Dezember 70 1/2, 71 1/2, 72
Mais September 56 1/2, 57 1/2, 58 1/2

Frankfurter Börse. Schlusskurse. Wechsel.

Amsterdam kurz 108.22, 108.35
Belgien kurz 80.78, 80.81
Italien kurz 78.25, 78.28
London lang 20.58, 20.66

Staatspapiere. A. Deutsche.

3 1/2 % Reichsbank 99.80, 99.90
3 % Reichsbank 99.50, 99.60
3 % Pr. Staats-Anl. 99.50, 99.60
3 % Pr. Staats-Anl. 99.50, 99.60

Aktien industrieller Unternehmungen.

Bad. Rudersl. Wagb. 80.50, 79.20
Deid. Cement 121.40, 121.40
Anilin-Aktien 377.00, 381.50
Höchst. Farbwerk 326.00, 327.00

Bergwerks-Aktien.

Böhm. Kohlen 158.50, 159.60
Bader 90.00, 90.50
Concordia 244.00, 244.00

Aktien deutscher und ausländischer Transport-Anstalten.

Eubw. Verbacher 220.80, 220.80
Martenburg-Altm. 71.70, 71.70
Pfalz. Marbach 128.50, 128.50

Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen.

4 1/2 % Pr. Hyp.-Pfdb. 99.80, 99.90
4 1/2 % Pr. Hyp.-Pfdb. 100.50, 100.50
3 1/2 % Pr. Hyp.-Pfdb. 98.80, 98.80

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Deutsche Reichsb. 155.65, 161.90
Badische Bank 114.20, 114.00
Berliner Bank 76.50, 76.50

Reichsbank-Diskont.

Kassabörse. Kreditaktien 192.80, Staatsbahn 181.90, Lombarden 10.60, Diskontokommandit 170.40.

Pariser Anfangskurse.

Spanier 70.60, Lärten D. 23.72, Lärten. Loofe 100.20, Banque Ottomane 5.19, Rio Tinto 11.45.

Ueberseelische Schiffahrts-Nachrichten.

New-York, 27. Sept. (Drachbericht der White-Star-Line Liverpool). Der Schnelldampfer 'Ormanic', am 19. Sept. von Queenstown ab ist heute hier eingetroffen.

Niederländische Dampfschiff-Rhederei.

Die Abfahrt unserer Personboote findet von heute an Mittags 12 1/2 Uhr statt.
Mannheim, den 1. Oktober 1901.
Sanptagentur der Niederländ. Dampfschiff-Rhederei.
Roland Küpper & Co.

Verbot und Hilfe, humoristische Helbenoper in drei Akten von Waldemar Bauer (Dichtung von Oberhard König) ist vom königlichen Hoftheater in Dresden zur Aufführung angenommen worden.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

(Privat-Telegramme des 'General-Anzeigers.')
Straßburg, 1. Okt. Die 49. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner wurde heute heute Morgen unter zahlreicher Theilnahme und unter Beifälligkeit der Regierung eröffnet.

Stuttgart, 1. Okt. In Anwesenheit des Königs, des Großherzogs von Baden, des württembergischen Ministerpräsidenten von Breiting und des Ministers Frhrn. v. Soden und des badischen Ministers v. Brauer wurde heute die Bahn Ueberlingen-Friedrichshafen, die letzte Strecke der Bodenseegüterbahn, feierlich eröffnet.

Darmstadt, 1. Okt. Das Oberbauramt meldet: Gestern Vormittag fuhr in der Station Neuenmarkt ein Rangirzug einem ausfahrenden Güterzug in die Seite, wodurch 3 Maschinen und 4 Wagen entgleisten und mehr oder weniger stark beschädigt wurden.

Berlin, 1. Okt. In der Forderung der Besprechungen im Handelsministerium mit den Vertretern der Industrie wurden heute Abstände der chemischen Industrie, darunter die Abgeordneten Boettinger-Eberfeld und Borsfer-Kohn vernommen.

Berlin, 1. Okt. (Zett. Jtg.) Nach einer Meldung aus Kiel ist der seitiger Kommandant des Kreuzers 'Gazelle' (wo die Ausfärlungen vorliefen), Korvettenkapitän Reigle, von seinem neuen Kommando als Kommandant des Kreuzers 'Amazona' bezw. 'Medusa' entbunden und zur Verfügung des Chefs der Ostsee gestellt worden.

Berlin, 1. Okt. Wie an der Börse verlautet, hat sich der Kassier der Berliner Bank dahin schuldig gemacht, eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen, um über die eventuelle Liquidation Beschluß zu fassen.

Selbstmord, 1. Okt. Die 'Welt. Jtg.' meldet, Sonntag und Montag ist die Zahl der am Typhus Erkrankten von 688 auf 687 gestiegen. Der Höhepunkt der Epidemie scheint überschritten zu sein.

Kyburg, 1. Okt. (Zett. Jtg.) Der deutsche Gesandte von Tschirsky-Bögendorf promontierte am Samstag Nachmittag mit seiner Gemahlin in den Parlanlagen eines dem lutherischen Priesterseminar gehörigen Grundstücks in der Nähe der Stadt.

Paris, 1. Okt. Unter dem Vorhitz des nationalistischen Senates Beaud hat sich eine Vereinigung gebildet, um dem kürzlich in Tonkin gestorbenen Prinzen Heinrich von Orleans ein Denkmal zu setzen und den Gemeinderath zu ersuchen, eine Straße nach dem Prinzen zu benennen.

Paris, 1. Okt. Dem 'Gaulois' zufolge beabsichtigt der Herzog von Orleans vom 5. bis 10. d. M. in Karlsruhe zu verweilen und besehlt seine Anhänger zu empfangen.

Wien, 1. Okt. Die Auslandsbewegung nimmt zu. Die Zahl der Auswanderer ist von 3000 auf 5000 gestiegen. Der Ausstand dehnt sich auf etwa 10 weitere Kohlenruben aus.

Konstantinopel, 1. Okt. (Corr.-Bureau.) Der Ministerrath beschloß gestern die Bedingungen der französischen Regierung zur Ordnung der Angelegenheit Libanos anzunehmen.

Bombay, 1. Okt. Die britischen Kreuzer 'Pomona' und 'Zabulder' sind hier angekommen. Mehrere große Kanonen für den Scheif von Maharul wurden nach Coway geschickt.

Zahlungseinstellungen.
Breslau, 1. Okt. Die 'Welt. Jtg.' meldet aus Raitowitz, daß die dortige Holzfirma S. Stein er ihre Zahlungen eingestellt habe.

Frankfurt a. M., 1. Okt. Kreditaktien 192.10, Staatsbahn 181.90, Lombarden 10.60, Egypten 4 1/2 % ung. Goldrente 99.90, Gotthardbahn 157, Diskontokommandit 169.60, Saura 176.00, Gelsenkirchen 155.25, Darmstädter 100.00, Handelsbank 180.00, Dresdener Bank 117.50, Deutsche Bank 199.90, Tendenz: fest.

Berlin, 1. Okt. (Telegr.) Fondsbörse. Die Börse war bei Beginn in ziemlich fester Haltung. Montanwerte gut behauptet. Banken etwas besser gehalten; doch vermögen die keinen Verbesserungen das allgemeine Mißtrauen der Börse nicht zu beseitigen.

Berlin, 1. Okt. (Stettener B.) Anfangskurse. Kreditaktien 169.20, Staatsbahn 181.80, Lombarden 19.75, Diskontokommandit 169.20, Saurabütte 148.50, Russische Noten (Schlußkurse) 100.50, 3 % Reichsanleihe 90.40, 3 1/2 % Bad. St.-Eol. 1900 99.00, 4 % Bad. St.-E. 1901 104.80, 4 % Hesse 104.20, 3 % Hesse 87.90, Italiener 99.90, 1880er Loose 129.60, Habsb.-Böhmer 137.20, Martenburger 72.10, Olymp. Südbahn 84.50, Staatsbahn 191.70, Lombarden 19.70, Kanada Pacific-Bahn 104.00, Deid. Berg. Strassen- und Bergbahn-Aktien 191.70, Berliner Handelsbank 190.60, Diskontokommandit 169.60, Dresdener Bank 117.50, Leipziger Bank 2.60, Berg.-Märk. Bank 146.50, Pr. Hyp.-Anl.-Bank 148.10, Bochumer 158.50, Consolidation 274.00, Dortmunder 45.90, Gelsenkirchen 155.00, Harpener 149.50, Siberia 150.00, Saurabütte 176.70, Stettiner Vulkan 187.20, Eich- und Kraft-Anlage 100.00, Westeregeln 100.00, Kaiserlebenser Allianz-Werke 100.00, Deutsche Steinzeugwerke 100.00, Hansa Dampfschiff 100.00, Vollkammer-Aktien 100.00, 4 1/2 % Pr. St.-E. Westf. Bank von 1905 100.00, 3 % Sachsen 88.40, Mannheim Rheinm. 100.00, Privatdiskont 3 1/2 % Dresdner Bank, Berlin-Dresden, Seitens der Bank geht und folgendes, Communique zu: Die Dresdner Bank hat bisher davon abgesehen, in eine öffentliche Diskussion bezüglich der gegen sie gerichteten Angriffe einzutreten.

An der Kaiserlebenser Maschinenfabrik ist die Dresdner Bank neben fünf anderen Banken und ersten Firmen mit M. 500 000 Aktien, also einem Siebentel des M. 4 Mill. betragenden Aktienkapitals und ebenso an dem gewährten Bankkredit mit einem Kopfbetrag beteiligt. Der Besitz der Dresdner Bank an Aktien der Kaiserlebenser Maschinenfabrik, der zu einem erheblichen Teil aus Aufnahmen zu niedrigen Kursen herrührt, beziffert sich z. Z. auf nom. M. 800 000; der Aktienbestand in Laufe des Jahres hat überhaupt nur nom. M. 898 000 betragen. Das gesamte Aktien- und Konjunktionskonto der Bank entspricht hinsichtlich der Höhe und Zusammensetzung zur Zeit ungefähr dem Stande am Schlusse des Vorjahres.

An den Fallimenten und Zahlungsstößen, an denen die Dresdner Bank, übrigens durchweg mit relativ geringen Beträgen beteiligt ist, wird dieselbe, wiekelt mit einer noch zu erwahnenden Ausnahme, voraussichtlich keinen Verlust erleiden. Beispielsweise ist sie auch für einen etwaigen Ausfall an den in Mannheim diskontirten M. 310 000 Akzepten der Heilbronner Gewerbebank durch Effektenbesitz vollständig gedeckt. Nachdem sie ferner für die ungedeckte Hälfte ihrer Forderungen aus belgischem Adressaten der Breslauer Hebelei Vereinigter Schiffer eine neue erstklassige Sicherheit erhalten hat, beschränkt sich ihr Risiko auf die andere Hälfte von rund M. 450 000, für welche außer der bekannten Breslauer Firma die Albezelei selbst zweifellosh haftet. An Debitoren in Sachsen, wo übrigens nur etwa der achte Teil des Gesamtkapitals der Bank bei den dortigen Niederlassungen arbeitet, hat dieselbe bisher keinerlei Verlust erlitten.

Was endlich die von weitaus übertriebenen Angaben über Zurückziehung von Depositengeldern begleitete Auswanderung anbelangt, als habe die Dresdner Bank von ihr bisher gewährte Kredite in großem Umfange gekündigt, so ist zu konstatieren, daß dieselbe nur in ganz vereinzelten Fällen aus besonderen von der allgemeinen Lage unabhängigen Gründen zur Kündigung oder Einschränkung von Krediten gezwungen ist. Im Uebrigen hat die Bank es gerade in der jetzigen schwierigen Zeit für ihre Aufgabe gehalten, ihren alten Verbindungen die erforderliche Unterstützung zu erhalten und weiter zu gewähren, was sie bis heute in bestem Umfange gethan hat.

So dankenswerth diese Aufstellungen sind und so sehr sie geeignet erscheinen, den übertriebenen Gerüchten entgegenzutreten, so hätte dies wohl noch wirksamer geschehen können, wenn die Bank sich entschlossen hätte, auch den in der neuesten Ausschichtungs-Sitzung vorgelegten Semesterrückschluß zur Kenntniz der Aktionäre zu bringen.

Getreide.
Mannheim, 30. Sept. Die Tendenz war unverändert ruhig. Preise per Tonne in Rotterdam: Saronka M. 121, Südrussischer Weizen M. 116-122, Kanak M. 125-126, Redwinter M. 123 bis 124 1/2, Sa Plata Markt 120 bis 124, feinerer Sorten Markt 128 bis 132, russischer Roggen M. 98, neuer Weizen-Markt 114, Sa Plata-Mais M. 105, russische Futtergerste M. 90-96, amerl. Hafer M. 115-121, russischer Hafer M. 113-118, Prima russischer Hafer M. 115-121.

Randes-Produkten-Börse Stuttgart. Börsenbericht vom 30. Sept. 1900, mittheilt von dem Vorliegenden Preis freigelegter. Wir notiren per 100 kg frachtfrei Stuttgart, je nach Qualität und Ueferzeit: Weizen württemb. M., fränkischer M., Ulma M. 17.50-17.75, Walla-Balla M. 17.85-18.00, Lupata M. 17.75-18.00, Amerikaner M. 17.75-18.00, Kernen Oberland M. 18.00-18.25, Unterland M. 18.00-18.25, Dinkel M. 11.00-11.25, Roggen württemb. M. 14.50-15.00, württemb. M. 15.25-15.50, Gerte württemb. M., württemb. M., württemb. M., Zauber M., ungar. M. 17.75-18.00, Hafer Oberland M. 15.50-15.75, Unterland M. 14.75-15.00, Mais Mixed M. 13.50 bis M., Lupata M. 15.00, Rohkorn M. 27.50-28.00, Weizenpreis per 100 kg incl. Sad je nach Qualität: Weizen Nr. 0: M. 29-29.50, Nr. 1: M. 27-27.50, Nr. 2: M. 25.50-26.00, Nr. 3: M. 24-24.50, Nr. 4: M. 21-21.50, Suppengries M. 29-29.50, Sad Reis M. 10.00.

Newyork, 30. Sept. Schlussnotierungen:
Weizen September 74 1/2, 75 1/2, 76
Weizen Dezember 75 1/2, 76 1/2, 77
Weizen Oktober 76 1/2, 77 1/2, 78
Weizen Mai 77 1/2, 78 1/2, 79
Weizen Juli 78 1/2, 79 1/2, 80
Mais September 63 1/2, 64 1/2, 65
Mais Dezember 64 1/2, 65 1/2, 66
Mais Oktober 65 1/2, 66 1/2, 67

Bettler- und Gaunerzinken.

Von Walbert von Windwig.

(Nachdruck verboten.)

War manche Hausfrau wird schon ärgerlich den Kopf darüber geschüttelt haben, warum gerade an ihrer Wohnungstür tagtäglich ein oder mehrere Bettler und arme Reisende, Gaben heischend, vorstehen, während die Thür des auf demselben Flur wohnenden Nachbarn von derartigen unliebhaften Besuchern verschont bleibt. Wenn sie ein wenig Physiognomiegeübtheit hat, wird sie bald bemerken, daß es durchaus nicht dieselben Individuen, sondern immer wieder andere, fremde sind, die an ihre christliche Tugend der Milde appellieren. Nachdem sie eine staltliche Anzahl von Nideltstücken auf dem Altare der Nächstenliebe geopfert hat, wird ihr die Sache zu bunt. Sie will zwar den Bittenden nicht gänzlich unbeschenkt fortliegen lassen; aber sie geht dazu über, ihn mit etwas übrig geliebtem Essen, einem Stück Brod, vielleicht, wenn sie auf dem Lande wohnt, auch mit etwas Obst, Eiern und dergleichen abzufertigen. Einige Wochen vergehen, und schon hat der Strom der Bettler bei ihr wesentlich abgenommen und versiegt schließlich gänzlich. Es ist, als ob die Bettler der ganzen Gegend genau gewußt hätten, daß sie eine offene Hand besitzt, aber nun auch wüßten, daß es an dieser Thür kein bares Geld mehr gibt, das sich in Schnaps umsetzen läßt, sondern nur noch Spiraaren, an welchen dem echten Bagabunden in der Regel herzlich wenig gelegen ist.

Unsere Hausfrau kann völlig beruhigt sein; die Sache ist ganz in Ordnung; denn die Herren Stromer sind sehr genau über sie unterrichtet, und jeder neue, der „auf der Walze“, wie es in der Landfremdersprache heißt, des Wegs daher kommt, weiß, welchen Empfang er bei ihr zu erwarten hat, dank den vorzüglichen „Zinken“, welche seine Vorgänger zu seiner Orientierung zurückgelassen haben. Ein unscheinbarer, wie von Kinderhand an die Wand neben das Entree mit Mörtel oder Bleistift hingeworfener Kreis ist ein Symbol für Selbsthilfe und bedeutet, daß man hier auf bare Münzen rechnen kann; ein liegendes Kreuz bedeutet dagegen, daß vom Inhaber dieser Wohnung nichts zu holen ist; ein Kreis, welcher durchkreuzt ist, heißt so viel als der Bagabunde erhält hier kein Geld, sondern wird mit Nahrungsmitteln abgefertigt; findet der Landstreicher aber an einer Wohnung das Zeichen eines Säbels oder eines Geschloßes mit Bajonett, so flieht er diese, wie der Teufel die heiligen Orte; denn diese Zeichen sagen ihm, daß er dort riskiert, die Polizei oder den Wundarm auf den Hals geholt zu bekommen.

Natürlich gibt es noch eine Menge anderer Zeichen, die ähnliches bedeuten, so sagt eine Plüte dem Bettler, „hier kannst Du flöten gehen“ oder „Hier ist nichts zu holen“, während eine Geige — hier hängt der Himmel voller Geigen — ebenso auf große Freigebigkeit deutet, wie eine geöffnete Hand.

Letzteres Zeichen fand ich vor Kurzem, auf einem Spaziergange durch einen der vornehmen südwestlichen Berliner Vororte, in wahrhaft genialer Weise dazu verwandt, um den ehrenwerten Mitgliedern der Bettlerzunft alle Mühe und namentlich das Treppensteigen zu ersparen. Am Mauervordes des Schaufes waren zwei Pfeile mit entgegengesetzter Spitzrichtung parallel über einander aufgeschlagen, und in der Richtung der Spitzen einige anscheinend wahllos hingeworfene Zahlen. In Wahrheit war dies jedoch ein Wegweiser, welchen ein Wagon für sich und etwaige Nachfolger aufgeschrieben hatte; denn an sämtlichen an der Gasse nicht verzeichneten Häusern fand sich rechts von der Eingangstür ein Kreuz, dessen Bedeutung schon genannt ist, während an den übrigen, an der Gasse markierten Häusern links und rechts von der Haustür in der Höhe, wie sie auch von Kindern erreicht werden kann, anscheinend unabsichtlich Zahlen von 1 bis 3 und hier und da Gassen jedesmal mit einem Kreis eingetrickelt waren. Eine bessere Uebersicht konnte sich natürlich der Bettler, der diese Straße abgrasen wollte, gar nicht wünschen.

Diese geheimen Verständigungsmittel des Gaunerthums sind keineswegs ein Produkt der Neuzeit, sondern sehr alten Datums; sie sind eine Art Hieroglyphen, eine Bilderschrift, die zu einer Zeit entstanden ist, als die Kunst des Lesens noch auf wenige Personen beschränkt war, welche aber auch von den des Lesens unkundigen Eingeweihten ohne Weiteres verstanden werden konnte und sich bis heute erhalten hat, weil sie den Vortheil bietet, daß der naive Bewohner der heimgesuchten Wohnung sie zu denjenigen Produkten des Kunstsinnes rechnet, von welchen es heißt: „Kinders- und Narrenhände beschmugen Tisch und Wände.“ Wenn sie nur die Aussichten auf erfolgreiches Betteln darstellten, so sind sie noch verhältnismäßig harmlos; aber oft bedeuten sie Einbruch, Raub, Mord und andere schwere Verbrechen, und diesen Sinn hatten sie auch vornehmlich in früheren Jahrhunderten, als die staatliche Ordnung noch nicht so erpakt war, wie in der Gegenwart, welche auch ohne die barbarischen Strafen der Vergangenheit einigermaßen dieses anarchische Gesindel eingeschränkt hat, das im steten Kriege mit Allen lebt, die dem ruhigen und ehrlichen Erwerbe nachgehen.

Zum Theil sind die Zinken uralte. Wenn zum Beispiel eine Zigeunerbande ihren zurückgebliebenen Nachzügler oder andern Zigeunern kundthun will, in welcher Richtung sie an irgend einem Kreuzweg weiter gezogen sind, so steck sie an dieser zweifelhaften Stelle, wie Dr. Hans Groß in seinem vorzüglichen Buche „Der Untersuchungsrichter“ mittheilt, einen abgeschnittenen Ast, von welchem sich drei Ästchen gabeln, in die Erde und biegt das mittlere Ästchen in jene Richtung, nach welcher der Wanderer weiterziehen muß, um seine Genossen zu erreichen. Dieses Zeichen ist aber durchaus kein ausschließlich zigeunerisches; denn der größte Kanzleirechner des Mittelalters Verthold von Regensburg (gestorben dortselbst am 13. Dezember 1272) sagt schon in einer der Leipziger Handschrift Nr. 496 enthaltene bis jetzt noch nicht gedruckte Predigt, wie Professor Schönbach mittheilt, „der Teufel macht es so wie die Räuber, welche an den Wegen mancherlei Zeichen anbringen, damit die Wanderer glauben, sie seien auf dem richtigen, während sie durch diese Zeichen geradezu zu den Höhlen der Räuber gelockt werden; dieser Zeichen aber gebe es drei, nämlich gekreuzte Ästchen, zusammengelegte Steine und verknüpfte Ruthen oder Dornsträucher.“

Die meisten dieser Zeichen, welche im Mittelalter im Volke allgemein bekannt waren, sind jetzt von diesem vergessen. Beim Diebstahls- und Vagantenthum oder haben sie sich bis heute erhalten, wenn sie auch meist nicht mehr die gradenhafte Bedeutung haben wie damals, wo sie fast stets Mord und Brandstiftung bedeuteten.

Wer kein Quellenstudium treibt, kann sich aus den modernen Geschichtswerten kaum mehr eine Vorstellung machen, wie es in der guten, alten Zeit zuging; aber bei der Lektüre von Schrif-

ten wie dem Simplicius Simplicissimus und ähnlichen Literaturwerten des 15. bis 17. Jahrhunderts bekommt man einen Begriff, daß Hunderte verheerter und veröideter Banden damals raubend, fegend und plündernd durch das deutsche Land zogen. Dieses verruchte Gesindel, für welches der einfache Galgen wirklich eine viel zu milde Strafe war, stand durch seine Geheimzeichen (der Name Zinken ist erst im Anfang des 17. Jahrhunderts aufgekomen) unter einander in steter Verbindung. Eine große Anzahl derselben ist in einem heute recht seltenen Büchlein „Der Nordbrenner Zeichen und Losungen, etwa bey dreihundertundvierzig; aus geschicht Anno 1540“ abgebildet, von denen noch heute manche benutzt werden. So bedeutete ein gestieberter Pfeil oder ein liegendes Kreuz mit Seitenstrichelung, daß das damit gekennzeichnete Haus der Raube der Landstreicher verfallen sei und angezündet werden solle. Waren an der Strichelung noch Ringe gezeichnet, so sagte dies, daß Brennstoff im Hause bereits vorhanden sei. Suchte der Verbrecher — und das gilt noch heute ebenso wie vor 400 Jahren — Kumpare zur Ausführung seines Anschlages, so mußte er sich Gleichgesinnten mittelbaren. Er zeichnete daher an einem Kreuzwege, an der Wand eines verfallenden einsamen Gebäudes oder an einer einsamen Kapelle im Walde seine Marke oder sogar ihr turzweg sein Wappen — eine Eule, eine Schlange, ein Frosch oder irgend ein anderes Gethier — mit einer für den Laien unlesbaren Datumbezeichnung. So bedeutet z. B. eine Eule, dahinter ein Schlüssel, dann zwei senkrechte Striche und drei stehende Kreuze, daß der Träger des Eulenzeichens einen Einbruch — der Schlüssel — beabsichtigt; wer mithun wolle, möge sich zwei Tage — die beiden Striche — von Charfreitag — das Kreuz Christi und das der beiden Schächer — zu einer Besprechung einfinden. Wer es laß, setzte dann zur Bestätigung des Gelesenen sein eigenes Gaunerwappen darunter, und die ad hoc organisirte Gaunerbande war fertig.

So bildete sich eine ganze Gaunersprache in Bildern heraus. In evangelischen Ländern glaubte man damals im Reformations-Zeitalter, daß es die Zeichen von Nordbrennerbanden seien, um die Protestanten durch Mord und Brandstiftung zu vernichten. Die greuelvollen Zeiten des 30jährigen Krieges, wo dieses Zeichenwesen in seiner höchsten Blüthe stand, zeigten aber, daß es allgemeine Verständigungsmittel des vogelfreien Gesindels waren.

Nach heute werden solche Zinken vielfach verwendet, um ein geplantes Verbrechen zu organisieren. So theilt Groß einen höchst interessanten Gaunerzinken mit, welcher aus den Bildern eines Papageis, einer Kirche, eines Schlüssels, drei runden Gegenständen — im feierlichen Bauernkalender das Zeichen der Steine, mit denen der heilige Stefan geißelt wurde — und einem Säugling in den Windeln — Symbol der Geburt Christi — besteht. Das Ganze läßt sich sehr einfach lesen. Es bedeutet, daß ein in seinen Kreisen wegen seiner umfangreichen Sprachkenntnisse — daher der Papagei — bekannter Verbrecher am Stefanitag — 28. Dezember —, wo der Opferstod vermuthlich mit Gaben reich gefüllt war, in eine Kirche einbrechen wolle, und daß er am Christtage am Ort, wo das Zeichen angelegt war, auf Teilnehmer warte.

Die Zahl derartiger Beispiele ließe sich ins Endlose vermehren, das hier Angeführte genügt aber schon, um eine Vorstellung von der Bedeutung und der Vielseitigkeit der Gaunerzinken zu ermöglichen, über welche derjenige, der sich besonders dafür interessiert, in dem bereits zitierten Buche von Groß und in Auf-Vallentens ausführlichem vierbändigen, aber schon etwas veraltetem Werke „Das deutsche Gaunerthum“ das Nähere findet.

Uebriqens ist bei schweren Verbrechen der Gebrauch der Zinken in langsamer Abnahme begriffen, da sie es in einer Zeit, wo fast Jeder schriftkundig ist, vorziehen, sich durch Anschreiben ihrer Spitznamen zu verhängen.

Daß man dasjenige, was man andern mittheilen, aber vor ungewünschten Dritten verbergen will, durch Zeichen ausdrückt, liegt tief in der menschlichen Natur begründet, denn unsere Schrift ist ja ursprünglich auch auf diesem Wege entstanden. Es ist daher nicht wunderbar, daß wie Ähnliches bei allen Völkern finden. Die indische Mörderfelle der Toughs, die religiöse Selt der Babi, welche 1896 den Perserschah Kaffeddin ermorden ließen, die politisch-religiöse muhamedanische Selt der Assassinen, welche seit den Kreuzzügen mehrere Jahrhunderte hindurch in Persien, Syrien und Palästina eine schreckvolle Rolle spielten, ja selbst die Boyer in den jetzigen chinesischen Wirren bedienten und bedienten sich ähnlicher Zeichen.

Wenig bekannt dürfte es übrigens sein, daß es neben den epischen auch altägyptische Zinken gibt. Das Krähen des Phanes, der Ruf der Wachtel, der Schrei einer Eule, das Quaken eines Frosches, der Unterlaut u. s. w. haben für das Vagantenvolk jeder seine besondere Bedeutung. Wer zur Sommerzeit einen Vagabunden aus sicherem Versteck die Landstraße dahinziehen sieht, verlasse es einmal mit diesen Thierufen. Er wird die merkwürdigsten Beobachtungen machen können, wie jener bald vorwärts, bald rückwärts geht, bald nach links und bald nach rechts ausweicht und schließlich ganz in Verwirrung geräth.

Die von diesem Gesindel gebrauchte Hausfrau sehe sich aber einmal die Hausstür, die Treppen und die Wände an der Wohnungstür genau auf Zinken an. Vielleicht wird sie dann den Schlüssel zu dem Geheimniß finden, warum gerade bei ihr so intensiv gebettelt wird.

Bartmoden.

Vor Kurzem, so schreibt Paul von Schönhan im Berl. Lok.-Anz., begegnete ich einem Bekannten, der schon seinem Beruf zu Folge auf „Stil“ etwas gibt und die Wandlungen der Mode mit Aufmerksamkeit verfolgt. Sein sonst ganz bemerkenswerther blonder Schnurrbart war auffallend gekürzt und, wie mir schien, in unvortheilhafter Weise zugestutzt, so daß er nicht über die Mundwinkel hinausragte. Es war sozusagen nur ein struppiges Bürstchen übrig geblieben. Das ist die neueste Mode, die aus England, oder vielleicht gar aus Amerika zu uns kam; so muß von nun an der Schnurrbart von der feinen Welt getragen werden. Die Mode gefällt sich erfahrungsmäßig in Extremen. Vorben möglichst langer Schnurrbart mit — die „Es ist erreicht“-Mode hat ja „alle Welt beledt“, — fahn und herausfordernd aufwärts gerichteten Enden, jetzt scheint es wenigstens für die streng mit der Mode Gehenden zu heißen: „Es ist überunden!“ Fort mit den üppigen Bartspitzen, den Schnurrbartbinden und Brenneisen, es lebe, die turzborstige knappe Bürste über der Oberlippe.

Die Bartmode beschäftigt sich ja ohnedies fast nur noch mit den Schnurrbärten. Alle anderen Bartarten sind mehr und mehr in den Hintergrund getreten, besonders der wallende Voll-

bart, dieser traditionelle Schmud des germanischen Männerthums, die Fierde der Markt-Helden, weil die weltunkundige gute Frau nicht wußte, daß die Vorliebe für die Brust herbeiziehende Männerbärte eine der am Wichtigsten verbreiteten Mädchenschwärmereien ist und daß sie manchmal sogar ein leises Grauen vor demartig eingerahmten Gesichtern haben. Es gibt zwar ein altes Sprichwort: „Ein Kuch ohne Bart ist wie eine Suppe ohne Salz“, aber das bezieht sich eigentlich immer nur auf Schnurrbärte. Auf alle Kinn- und Wangenbärte verzichtet die Majorität des weiblichen Geschlechts, das ist erwiesen.

Selbst die gierlich in die Wangen gebogenen, turz geschulittenen Badenbärte aus der Biedermeier-Zeit sind abgekomen, die üppigen, nach rechts und links weit ausladenden Badenbärte einer späteren Periode schon gar, sie waren besonders in der österreichischen Marine unter der Aera des Helden von Vissa, des siegreichen Admirals Tegetthof, sehr beliebt, sind aber seither selbst in dieser Spähre völlig verschwunden. Das war auch die Manneszierde des eleganten Zahlmeisters, wenigstens wie sie in Witzblättern charakterisiert wurden und heute noch dargestellt werden, obgleich in Wirklichkeit ein Kellner mit einem derartigen langhaarigen Wangenschmud kaum zu finden sein dürfte, und wohl nirgends gebildet werden würde. Auch die Engländer des Theaters, die immer in großartigen Anzügen, Röcken mit langen Schößen und weißen Cylinderhüten erscheinen, tragen heute noch diese langen, absteigenden Badenbärte, obwohl, wie man weiß, in England diese Mode ebenso wie anderwärts zur Seltenheit geworden ist. Bühnentradition, wie der blondhaarige „schüchterne Liebhaber“, der rothhaarige Bösewicht, der Lebemann mit der Glage!

Die eben herrschende Barttracht des Militärs übt ja immer einen bestimmenden Einfluß auf die Launen der Bartmoden, und da trotz der Bartfreiheit von Offizieren eigentlich nur der Schnurrbart getragen wird, sind die übrigen Varianten mehr und mehr in den Hintergrund getreten und das Rasirmesser hat immer weiteren Spielraum erhalten. Der sogenannte „Henri Quatre“, der kurze, spitzulaufende Knebelbart, ist fast bis auf die Erinnerung vergessen und wenn schon ein Kinnbart getragen wird, ist es der mit dem kurzgeschorenen Wangenbart kombinirte, der sogenannte französische Bart, der auch in Spanien und in Italien zur Verschönerung der Männerwelt beiträgt oder beitragen soll. Er hat die sogenannten Koteletts verdrängt, die Schmalen, mit den Ohrschöpfen absteigenden Bartstreifen, die bei den jüngeren Jahrgängen der Wiener Herren — d. h. von 20 bis 60 Jahren — einst so beliebt waren, und die kaum noch bei zurückgebliebenen Provinz-Eleganten zu finden sind.

Eine hauptsächlich auf den Süden, einschließlich Oesterreich beschränkt gewesene Mode, war die sogenannte „Fliege“, das unter der Unterlippe wie in Gebanken stehende geliebte „Bartüberrestchen etwa von der Größe und Gestalt eines Coeur-de-Phe“, aber auch in Berlin hatte sich die wunderbare Bartmode, wenn auch minder allgemein, eingeführt, und ein vielleicht noch unvergessenes geflügeltes Wort, das sich auf das Signalement eines mit größter Spannung gesuchten schweren Verbrechers bezog, bezeichnete diesen als „Jandert mit der Fliege“.

Die Fliege ist ganz und gar verschwunden und das Messer oder der Barttobel fährt über das ganze Kinn hinweg und läßt nichts übrig.

Auch der Kranz, die Krause unter dem Kinn, die freilich immer die von älteren Herren erwählte, zu einem im Uebrigen glatten Gesicht gestimmte Barttracht war, wird immer seltener. Im Norden hat sich die merkwürdige Mode, die aus dem Gesichtspunkt des guten Geschmacks keinen Ehrenpreis verdient, wohl noch erhalten, zumal bei Matrosen und Schiffsvolk überhaupt; die Helgoländer, dann die Boosten an der Nordsee und an der Ostsee kann man sich gar nicht anders vorstellen. Vielleicht soll ihnen dieser Bartkranz als ein natürliches Halsstuch dienen. Schön ist jedenfalls „anders“. Die Binnenländer haben die Mode nicht völlig übersehen, aber immer nur ältere Männer der minder gut situirten Gesellschaftsklassen haben sie ergriffen. „Greislerbart“, auch „Hausmeisterbart“ hieß dieser wunderliche Schmud in Wien.

Zu der guten Gesellschaft, in der feinen Welt bis zum höchsten Kavalleristhums hinauf dominiert zur Zeit der Schnurrbart, Nicht der — horribile dictu — spitz zusammengepreßte, mit Bartfaseln zusammengeklebte des ungarischen Bauern und Husarenwachtmehrs, nicht der von der Brennscheere des Hirsens lieblich gekrümmte, nicht der buschig in die Wangen reichende und hier zu „Anlehen“ greifende und nicht der unter der Devis „Es ist erreicht“ zum höchsten Punkt der Wangen strebende, sondern der turz zugestuzte, wie „abgezuppert!“ aussehende, büschelartige Schmud der Oberlippe. So versicherte mir jener Modeherr, der mich mit der neuesten Bartfagon bekannt machte und der so intime Fühlung mit Allen, was chic und Stil ist, unterhält, daß ich nichts Anderes annehmen kann, als daß er Recht hat und daß es sich so verhält.



Aus der fehlerhaften und trügen Thätigkeit der Haut erwachsen die größten Nachteile für die Entwicklung des menschlichen Körpers. Daher soll die Hautpflege schon in dem zartesten Kindesalter geübt werden. Die empfindliche Haut des Kindes bedarf einer äußerst milden, völlig reizlosen und die Hautfunktionen anregenden Seife. Eine solche milde, befeuchtende, gänzlich schmerzfreie Seife ist bewiesenermaßen Doering's Eulen-Seife und diese sei jeder Mutter, jeder Mäglerin, zum Waschen der Babys angelegentlichst empfohlen. Jeder Säugling jedes Kind sollte die Wohlthat der Doering's Eulen-Seife empfinden. Das Wundwerden der Haut, der damit verbundene, so empfindliche Schmerz, das lästige Jucken, Spannen und Brennen nach dem Waschen wird dem Kinde thansicht erspart, und die Mutter hat das ergebene Bewußtsein, ihrem Kinde eine der größten Wohlthaten erwiesen zu haben. Doering's Eulen-Seife ist 40 Pfg. zu haben. 1011

Ein werthvoller Mitarbeiter

In jedem Geschäfte, das sich auf der Höhe erhalten will, ist ein durchgreifende Bekanntheit durch Annoncen in Zeitungen und Zeitschriften. Aber eine Melange, welche sich als erfolgreich erweisen soll, kann nur ausgearbeitet werden auf Grund reicher Erfahrung im Zeitungswesen, da nicht nur die richtige Wahl der Blätter und die zweckmäßige Abfassung des Textes, sondern auch die Anordnung des Druckes und die geschickte Einsetzung der Aufnahmezeiten für die Wirksamkeit der Annoncen ausschlaggebend sind. Die ergebende Kenntniß dieser wichtigen Faktoren findet der Inserent bei der größten Annoncen-Expediton Deutschlands Rudolfs Wolff vertreten. Wer sich in Annoncen-Angelegenheiten an die Firma Rudolf Wolff wendet, hat die Gewissheit, zuverlässige Beratung und sorgfältigste Ausführung, unter Einräumung höchstmöglicher Vergünstigungen auf die Originalpreise der Zeitungen zu finden. Die Ausarbeitung von Kostenanschlägen, geschmackvollen Entwürfen für eine zweckmäßige Bekanntheit, der Versand der Kataloge geschieht tollkostenfrei. Bureau in Mannheim O 6, 7a, neben Hotel Victoria. Telephon 498.

13. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Dr. Högelen.
Protokollführer: Herr Bogey, Jakob, Bureauchef.
Beisitzer: Herr Ehrbar, Georg, Konditor.
Herr Krämer, Jakob, Fahrtrahndrucker.
Herr Wallmann, Karl Ludwig, Bäcker.

14. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Wilhelm Ströb.
Protokollführer: Herr Wiederhold, Karl, Kaufmann.
Beisitzer: Herr Grün, Philipp, Privatmann.
Herr Leinhard, Karl, Kaufmann.
Herr Rippert, Wilhelm, Privatmann.

15. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Gustav Gasser.
Protokollführer: Herr Liebmann, Nathan, Hauptlehrer.
Beisitzer: Herr Geiger, Gustav, Privatmann.
Herr Spahr, Josef, Privatmann.
Herr Weber, Gustav, Privatmann.

16. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Dittenhöfer.
Protokollführer: Herr Hallmann, Theobald, Kaufmann.
Beisitzer: Herr Hude, Philipp, Schreiner.
Herr Schröder, Heinrich, Uhrmacher.
Herr Scholl, Fritz, Kober, Kaufmann.

17. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Friedrich.
Protokollführer: Herr Kühner, Christ, Kaufmann.
Beisitzer: Herr Gasensfuß, Karl, Privatmann.
Herr Person, Robert, Kaufmann.
Herr Sad, Josef, Schiffbauer.

18. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Leonhard.
Protokollführer: Herr Kies, Franz, Lehrer.
Beisitzer: Herr Seiler, Franz, Privatmann.
Herr Striegel, Hermann, Hauptlehrer.
Herr Walter, Jakob, Kaufmann.

19. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Tilleßen.
Protokollführer: Herr Obergfell, Franz, Lehrer.
Beisitzer: Herr Heuberger, Jakob, Mediziner.
Herr Spieß, Karl, Lehrer.
Herr Weich, Philipp, Privatmann.

20. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Erwin Paul.
Protokollführer: Herr Viskhoff, Ferdinand, Kaufmann.
Beisitzer: Herr Daker, Jakob, Kaufmann.
Herr Lehmann, Gustav, Privatmann.
Herr Wagner, Bartholomäus, Wäckermeister.

21. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Andreas König.
Protokollführer: Herr Pfefferkorn, Ludwig, Kaufmann.
Beisitzer: Herr Disinger, Gustav, Kaufmann.
Herr Geiger, Franz, Wäckermeister.
Herr Höbler, Martin, Kaufmann.

22. Distrikt.

Vorstand: Herr Reinhard, Emil, Stadtrath.
Protokollführer: Herr Pfeiffer, Albert, Kaufmann.
Beisitzer: Herr Kühnle, Ludwig, Schiffbauunternehmer.
Herr Schotterer, Ferdinand, Kaufmann.
Herr Husmann, Hermann Jr., Kaufmann.

23. Distrikt.

Vorstand: Herr Mayer-Dinkel, Stadtrath.
Protokollführer: Herr Hochmuth, Ed., Hauptlehrer.
Beisitzer: Herr Kay, Georg, Kolbhandler.
Herr Thomä, Heinrich, Kaufmann.
Herr Stachelhaus, Wilhelm, Kaufmann.

24. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Hoffstätter.
Protokollführer: Herr Keller, Karl, Hauptlehrer.
Beisitzer: Herr Ammann, Josef, techn. Assistent.
Herr Vierig, Leopold, Stationsmeister.
Herr Pfeiffer, Heinrich, Wäckermeister.

25. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Kan.
Protokollführer: Herr Rai, Adam, Hauptlehrer.
Beisitzer: Herr Horn, Julius, Kaufmann.
Herr Kapfarkh, Jakob, Privatier.
Herr Obermann, Karl, Privatier.

26. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Heng.
Protokollführer: Herr Vollerath, Johann, Hauptlehrer.
Beisitzer: Herr v. Redow, Gustav, Kaufmann.
Herr Gräber, Heinrich, Privatier.
Herr Koser, Karl, Privatier.

27. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Friedrich Wender.
Protokollführer: Herr Gentil, Josef, Wäckermeister.
Beisitzer: Herr Dissing, Wilhelm, Privatier.
Herr Dinkelspiel, Ludwig, Privatier.
Herr Rippert, Friedrich, Privatier.

28. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Freitag.
Protokollführer: Herr Schreiber, Otto, Lehrer.
Beisitzer: Herr Gabriel, Wilhelm, Institutbesitzer.
Herr Kühn, Albert, Privatier.
Herr Penel, Alfred, Privatier.

29. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Garber.
Protokollführer: Herr Kurz, Jakob, Hauptlehrer.
Beisitzer: Herr Seiler, Jakob, Wirth.
Herr Lemnich, Friedrich sen., Buchhändler.
Herr Schlatter, Karl Theodor, Kaufmann.

30. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Hirschhorn.
Protokollführer: Herr Dr. Seib, Robert, Anwalt.
Beisitzer: Herr Wasserhann, Robert, Privatier.
Herr Sauerbeck, Theodor, Privatier.
Herr Traumann, Friedrich, Privatier.

31. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Adam Kulbach.
Protokollführer: Herr Keller, Max, Fabrikant.
Beisitzer: Herr Labandier, Siegfried, Privatier.
Herr Lorenz, Daniel, Privatier.
Herr Schlessinger, Moritz, Kaufmann.

32. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Daniel Groß.
Protokollführer: Herr Gomer, Ludwig, Hauptlehrer.
Beisitzer: Herr Grün, Karl, Wäckermeister.
Herr Kehler, Heinrich, Hofinstrumentenmacher.
Herr Schürmer, Hermann, Architekt.

33. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Leopold Reimuth.
Protokollführer: Herr Gödel, Hans, Lehrer.
Beisitzer: Herr Bauer, Karl, Privatier.
Herr Barzer, Adam, Wäckermeister.
Herr Brey, Hermann, Privatier.

34. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Heinrich Linz.
Protokollführer: Herr Paß, Friedrich, Lehrer.
Beisitzer: Herr Hellmann, Johann, Kaufmann.
Herr Selsenstein, Peter, Hofschreinermeister.
Herr Seih, Peter, Weggermeister.

35. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Eugen Herz.
Protokollführer: Herr Lohrer, Emil, Lehrer.
Beisitzer: Herr Hallenberger, Georg, Baumeister.
Herr Kaltenthaler, Georg, Privatier.
Herr Martin, Jakob, Privatier.

36. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Georg Wenneis.
Protokollführer: Herr Döfler, August, Lehrer.
Beisitzer: Herr Freig, Karl, Kaufmann.
Herr Imhoff, Albert, Privatier.
Herr Velten, Wilhelm, Kaufmann.

37. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath August Vollmer.
Protokollführer: Herr Strobel, Engelbert, Oberlehrer.
Beisitzer: Herr Erle, August, Privatmann.
Herr Legner, Emil, Schreiner.
Herr Nudin, Johann, Kaufmann.

38. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Raimund Fürst.
Protokollführer: Herr Krautzer, Dr., Emil, Lehramtspraktik.
Beisitzer: Herr Dann, Josef, Kolbhandler.
Herr Gräff, Jakob, Fuhrunternehmer.
Herr Hoerdt, Nikolaus, Privatier.

39. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Josef Hepp.
Protokollführer: Herr Bollheimer, Theodor, Lehrer.
Beisitzer: Herr Hagedorn, Christoph, Wirth.
Herr Kappes, Martin, Kaufmann.
Herr Seltin, Friedrich, Rentier.

40. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath J. G. Ruber.
Protokollführer: Herr Kesseling, Rudolf, Lehrer.
Beisitzer: Herr Beder, Josef, Privatier.
Herr Kraußmann, Georg, Weinbändler.
Herr Welle, Jean, Privatier.

41. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Hans Grot.
Protokollführer: Herr Schmann, Friedrich, Lehrer.
Beisitzer: Herr Bender, Bartholomäus, Privatier.
Herr Heidenreich, Michael, Kaufmann.
Herr Scheifele, Jakob, Privatier.

42. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Joh. Dav. Reicher.
Protokollführer: Herr Schlegel, Hermann, Hauptlehrer.
Beisitzer: Herr Kupprion, Adolf, Hauptlehrer.
Herr Schmieg, Joh., Privatier.
Herr Arenslau, Georg, Privatier.

43. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Diederhoff.
Protokollführer: Herr Grabenstein, Ludwig, Anwalt.
Beisitzer: Herr Hank, Georg, Privatier.
Herr Hellmann, Joh., Privatier.
Herr Jähringer, Josef, Kaufmann.

44. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Joh. Hag.
Protokollführer: Herr Rembler, Karl, Kaufmann.
Beisitzer: Herr Hellmann, Robert, Fabrikant.
Herr Hellrich, Christian, Kaufmann.
Herr Klein, Jakob, Privatier.

45. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Joh. Wapl. Dörrt.
Protokollführer: Herr Müller, Joh., Hauptlehrer.
Beisitzer: Herr Hies, Franz sen., Privatier.
Herr Thönn, August, Kaufmann.
Herr Tubach, Philipp, Wirth.

46. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Wilhelm Schmitz.
Protokollführer: Herr Seher, Jakob, Kaufmann.
Beisitzer: Herr Gramsch, Julius, Kaufmann.
Herr Haaf, Franz, Privatier.
Herr Wiese, Franz, Schlosser.

47. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Emil Mayer.
Protokollführer: Herr Meier, Friedrich, Bureauchef.
Beisitzer: Herr Fuchs, Georg sen., Zimmermeister.
Herr Saam, Johann, Privatier.
Herr Spahn, Georg, Privatier.

48. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Adam.
Protokollführer: Herr Henninger, César, Wäckermeister.
Beisitzer: Herr Capallo, Sebastian, Fabrikant.
Herr Kramer, Ludwig Jr., Wäckermeister.
Herr Pipert, Franz, Schlossermeister.

49. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Christian Schneider.
Protokollführer: Herr Keim, Wilhelm, Direktor.
Beisitzer: Herr Göhrig, Karl, Privatmann.
Herr Lamerdin, Peter, Privatmann.
Herr Waidel, Georg, Baumeister.

50. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Michael Bödel.
Protokollführer: Herr Winter, Georg, Lehrer.
Beisitzer: Herr Löb, Karl, Baumeister.
Herr Münig, Heinrich, Privatmann.
Herr Schenkenberger, Joh., Privatmann.

51. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Ulmer.
Protokollführer: Herr Arnold, August, Hauptlehrer.
Beisitzer: Herr Baumann, Karl, Privatmann.
Herr Dr. Engelhard, Heinrich, Privatmann.
Herr Reinhardt, Otto, Privatmann.

52. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Friedrich Kohler.
Protokollführer: Herr Krämer, Johann, Hauptlehrer.
Beisitzer: Herr Fritsch, Michael, Zimmermeister.
Herr Gönn, César, Kolbhandler.
Herr Grün, Jakob, Privatmann.

53. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Kesselheim.
Protokollführer: Herr Sauer, Peter, Hauptlehrer.
Beisitzer: Herr Schilling, Karl, Kaufmann.
Herr Philipp, Franz, Verwalter.
Herr Jücker, Karl Jr., Schlossermeister.

54. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath J. W. Sperlina.
Protokollführer: Herr Reicher, Oswald, Lehrer.
Beisitzer: Herr Junker, Albert, Zimmermeister.
Herr Müller, Georg, Privatmann.
Herr Pfay, Eduard, Privatmann.

55. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Leopold Kufelm.
Protokollführer: Herr Käfer, Georg, Lehrer.
Beisitzer: Herr Diggel, Fridolin, Kaufmann.
Herr Boderer, Johann, Privatmann.
Herr Dähler, Hermann, Fabrikant.

56. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Vattenstein.
Protokollführer: Herr Kreis, Emil, Hauptlehrer.
Beisitzer: Herr Deuring, Karl, Privatmann.
Herr Giller, Wilhelm, Privatmann.
Herr Luein, Philipp, Fabrikant.

57. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Karl Hugel.
Protokollführer: Herr Beder, Wilhelm, Kaufmann.
Beisitzer: Herr Junker, Peter, Zimmermeister.
Herr Keller, Heinrich, Privatmann.
Herr Martin, Adam, Privatmann.

58. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Georg Kahner.
Protokollführer: Herr Vanhardt, Philipp, Hauptlehrer.
Beisitzer: Herr Kadel, Fritz, Schreinermeister.
Herr Seih, Heinrich, Glasermmeister.
Herr Weid, Karl, Fuhrunternehmer.

59. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Hans Bild.
Protokollführer: Herr Weggoldt, Peter, Hauptlehrer.
Beisitzer: Herr Keller, Valentin, Landwirth.
Herr Krieger, Valentin, Kaufmann.
Herr Sugen, Friedrich, Privatmann.

60. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Joh. Hartmann.
Protokollführer: Herr Rippshahn, Karl, Lehrer.
Beisitzer: Herr Kaufmann, Ed., Fuhrunternehmer.
Herr Walter, Karl, Kaufmann.
Herr Weinbrecht, Franz, Verwalter.

B. Käferthal:

61. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Pfanz.
Protokollführer: Herr Rudenbrod, Ludwig, Hauptlehrer.
Beisitzer: Herr Geiger, Martin, Zimmermeister.
Herr Dörner, Valentin, Wäckermeister.
Herr Schod, Peter, III., Landwirth.

62. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Josef.
Protokollführer: Herr Kraft, Josef, Hauptlehrer.
Beisitzer: Herr Hartmann, Ernst, Schuhmacher.
Herr Hölzlin, Heinrich, Apotheker.
Herr Jost, Karl Ludwig, Oberlehrer.

C. Waldhof:

63. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Wausch.
Protokollführer: Herr Gaus, Wilhelm, Hauptlehrer.
Beisitzer: Herr Erbrecht, Ludwig, Wirth.
Herr Falt, Wilhelm, Privatmann.
Herr Schumacher, Josef, Spenglermeister.

64. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath J. Adel.
Protokollführer: Herr Gaus, Emil, Hauptlehrer.
Beisitzer: Herr Lieblich, Franz Anton, Voliere.
Herr Spath, Georg, Kaffeebohnen.
Herr Mayer, Michael, Kaffeebohnen.

65. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath W. Ormer.
Protokollführer: Herr Pfeiffer, Oskar, Oberlehrer.
Beisitzer: Herr Berthold, Heinrich, Wäcker.
Herr Rih, Eduard, Wirth.
Herr Schenzel, Mich., Privatmann.

D. Redaran:

66. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Orth.
Protokollführer: Herr Sandel, Peter, Sekretär.
Beisitzer: Herr Orst, Georg, Privatmann.
Herr Klingmann, Peter, Privatmann.
Herr Waro, Philipp, Landwirth.

67. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath W. Caro.
Protokollführer: Herr Blust, Karl, Hauptlehrer.
Beisitzer: Herr Spicker, Gg. Joh., Privatmann.
Herr Kupferschmitt, Gg. Th., Privatmann.
Herr Sammler, Michael, Privatmann.

68. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Vahengaler.
Protokollführer: Herr Lehmann, Karl, Lehrer.
Beisitzer: Herr Blegler, Ludwig, Privatmann.
Herr Heilfelder, Johann, Privatmann.
Herr Ludwigs, Philipp, Privatmann.

69. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Ross.
Protokollführer: Herr Hirt, Ludwig, Hauptlehrer.
Beisitzer: Herr Hod, Philipp, Privatmann.
Herr Müller, Karl, Apotheker.
Herr Hasselwanger, Friedr. Aug., Ingenieur.

70. Distrikt.

Vorstand: Herr Stadtrath Wolge.
Protokollführer: Herr Hanneßthal, Kaspar, Hauptlehrer.
Beisitzer: Herr Meyerhöffer, Gabriel, Privatmann.
Herr Weidner, Peter, Privatmann.
Herr Kleinschmitt, Karl, Zimmermeister.

Die Kommission gemäß § 59 der Wahlordnung wurde gebildet, wie folgt:
1. Herr Bürgermeister von Hollander, Vorstand.
2. Herr August Dreesbach, Stadtrath, Stellvertreter: Herr Stadtrath Geiß.
3. Wahlberechtigter: Herr Herrmann Glaser, Stadtrath, Stellvertreter: Herr Emil Mayer.
Herr W. Kulda, Stadtrath, Vorstand, Stellvertreter: Herr Stadtrath Reinhardt.
4. Herr Rathschreiber Winkler, Protokollführer, Stellvertreter: Herr Assistent Wender.

Gemäß § 18 der Verordnungs-Groß-Ministeriums des Innern vom 12. Juli 1897 bringen wir dies unter Bezug auf die diesseitige Einladung vom heutigen zur Kenntniss der Wahlberechtigten.

Kannheim, den 19. September 1901.

Der Stadtrath:

v. Hollander.

Wender.

